

Der jüngste Sieg der bayerischen Ultramontanen.

Nachdem die Hochfluth der Aufregung, welche der Eintritt des gewaltigen päpstlichen Staatsmandats hervorgerufen, sich einigermassen gelegt hat, wagen wir es, die Aufmerksamkeit anderer Leser für die Würdigung von Ereignissen in Anspruch zu nehmen, welche sich um die Mitte dieses Monats in Baiern abgespielt haben und für das Kulturleben dieses hochbedeutenden deutschen Bundesstaates von Wichtigkeit sind.

Herr v. Luz, der berühmte Handelsmann im Süden, veranlaßt dem Hof und den wütenden Angriffen der Ultramontanen eine Vernehmung in den Kreisen der Liberalen, welche er niemals verdient oder, günstigenfalls, schon lange nicht mehr verdient hat. Wir haben vor beinahe einem Jahre (S. 319. v. 13. 9. 89, v. 1.) nachgewiesen, daß die Lustige Antwort auf das Memorandum der bayerischen Bischöfe, welche in den meisten Zeitungen als eine Paludamentum kirchlichen Sinnes ausposaunt wurde, angefaßt war, die Bischöfe unendlich zu betrüben, wenn sie auch dieser Befriedigung unendlich keinen Ausdruck geben dürfen. Wir haben dann am 22. Mai desselben Jahres auf die „päpstlichen Wühlerinnen“ hingewiesen, welche Baiern um den Süden brachten, den es der maßlosen Eignung der Bischöfe verbannt konnte, haben in Herbie des klagliche Schaulpiel des bayerischen Katholikentages und seine hegezerische Tendenz beleuchtet (29. 9. 89) und dann den selbstig beschreiben, welchen die ultramontane Mehrheit gegen die Kulturinteressen des bayerischen Staates unternehme, um die Regierung vor allem in der Altfraktion interessirte mühe zu machen.

Nest hatte freilich v. Luz Gelegenheit zu zeigen, was an ihm war, und er hat es gezeigt. (28. 1. 90, 11. 3. 90.) Vor einen Jahre hielten wir es für unmöglich, daß die kaiserliche Regierung darauf eingehen könnte, die Ausschließung der Altfraktion aus der katholischen Kirche anzuerkennen. Wir meinten, die Altfraktion seien ja wegen Verneinung des Unschärftbegriffs von der Kirche aus der Kirche ausgeschlossen und diesem Dogma habe der bayerische Staat das Recht verweigert und werde es ihm auch künftig verweigern müssen. Wir hatten damals eine zu geringe Meinung von der Stupidität des Herrn v. Luz. Als sein Vertreter wiederholte der Herr v. Crailsheim in der Sitzung des Finanzauschusses am 23. Febr. d. 3. die schon früher in der Reichsrathsammer abgegebene Erklärung, nach welcher die „kirchlichen Dogmen“ nur heranzuziehen brauchen, daß die Altfraktion später noch in irgend einem anderen Punkte als in dem des Balthams von der katholischen Lehre abweichen.

Dieses Vorgehen ist unerbötlich. Fast zwanzig Jahre hatten die Bischöfe nicht von einer solchen Abweichung entdecken können, weil es keine gab, und jetzt veranlaßt sie die Staatsregierung, den noch solche zu suchen und, was in solchem Falle das Beste ist, zu finden. Nun war es dem Kapitulanten Baltham der Gedanke blühend Prüfung leicht, noch zwei andere Abweichungen zu entdecken, die eine in einem altkatholischen Katechismus, in dem sie nicht steht, die andere in einer altkatholischen Zeitung, welche in keiner Weise maßgebend ist. Und diese „Gründe“ nahm das bayerische Ministerium ohne weiteres als richtig an, auf die Auslage des Klägers hin, welchen es damit zugleich zum Richter machte, und ohne, wie es jenes urale Wort im Namen der Gerechtigkeit fordert, den anderen Theil auch nur zu hören, ein Verfahren, welches mit Recht von dem bekannten Professor V. Friedrich als unbegründlich gekennzeichnet wird.

Natürlich erklärte Herr v. Crailsheim nun, die Abstriche, welche die Mehrheit im Kabinetete gemacht hätte, seien ohne Einfluß auf die Entscheidung des Ministeriums gewesen. Welch fatales Zusammenreffen ist es da, daß die Herren von der Regierung gerade in den Augenblicken etwas, was neunzehn Jahre hindurch niemand eingestanden ist, einfallen muß, wo sie nur durch diesen Einfall aus der Klippe kommen können!

Das Herz heulte! Das Ministerium lag in den Händen der Herren Dierker, Daller und Genossen herabgelassen worden und die abgelehnten Forderungen sind meist bewilligt. Das war nicht mehr als billig — Laudabiliter so subieci, es hat sich lobenswürdigerweise unterworfen, wie die rathenische Formel lautet. Freilich v. Luz und die Seinen sind also ohne Schaden davon gekommen, wenn sie es nicht als einen

Schaden betrachten, in den Augen von Freund und Feind auch den letzten Schein von politischer Charakterfestigkeit verloren zu haben.

In Baiern hat wieder einmal der Bischof oder vielleicht richtiger: der Kaplan über den Minister, die Kirche über den Staat geherrschet, und der Kaiser ist seinen Ziele, der Herrschaft über die weltliche Organisation der bürgerlichen Gesellschaft, um einen guten Schritt näher gekommen.

Ausland.

Frankreich. In Paris fand am Sonnabend eine große Arbeitermanifestation statt. Mittags versammelten sich etwa 2000 Arbeiter in La Bièvre und zogen unter Führung einer Deputation von fünfzig Mitgliedern durch den Faubourg Saint Martin nach dem Hotel de Ville. Die Polizei suchte die Menge zu zerstreuen, was ihr aber nicht gelang. Die Deputation wurde vom Bureau des Municipalrats empfangen und verlangte, der Municipalrat solle den Alerbanminister auffordern, die Einführung lebenden Viehes zu gestatten, welches in den Schlachthäusern zu La Bièvre zur Observation gestellt werde. Das Bureau des Municipalrats versprach am Montag befristete Schritte zu thun. Von hier setzte sich die Menge nach der Deputiertenkammer in Bewegung. Am Abend dageselbst wurde der Zug aber von der Polizei mit Erfolg aufgehalten und es blieben nur die Deputierten zurück. In der Kammer besprachen sich dieselben mit mehreren Abgeordneten. Als die Deputation das Palais Bourbon wieder verließ, beauftragten die zurückgebliebenen Manifestanten, welche auf der Place de la Concorde zusammengekommen waren, ihr zu folgen. Die Polizei zerstreute jedoch die Menge ohne Widerstand. Die Wiederaufnahme der Arbeit in den Schlachthäusern wird in den nächsten Tagen erwartet. — In der Deputiertenkammer viertete Ferroual an den Minister des Innern Constance die Frage, ob er die französischen Arbeiter ermächtigen werde, sich am 1. Mai an der friedlichen Kundgebung zu Gunsten der achtstündigen Arbeit zu beteiligen. Constance erwiderte, die französischen Arbeiter liefern überaupt nur 7 Stunden in Thätigkeit, es sei also auch kein Grund vorhanden, ihnen am 1. Mai für etwas Urlaub zu geben, das sie gar nicht wünschten. Der Minister betonte seine Würdigung für die Arbeiter, deren Wohlsein er verfolge, dagegen mißtraute er den Parteien, welche sich an ihre Spitze stellten; schließlich gab er die Erklärung ab, seine Meinung in dieser Sache habe sich nicht geändert, er werde die Manifestation am 1. Mai nicht dulden. — Der Ministerrat beschloß sich am Sonnabend mit der Frage der Einführung lebenden Viehes aus dem Ausland. Der Handelsminister theilte mit, daß gegen den 10. April algerische Schafe eintrifften würden, von denen bereits 32,000 unterwegs seien. Seit dem Verbot der Einfuhr von lebendem Vieh habe die Einfuhr von Fellen beträchtlich zugenommen. — Der Senat und die Deputiertenkammer haben sich bis zum 6. Mai vertagt. — Der deutsche Vizekonsul, Graf Münster, ist wieder in Paris eingetroffen. — In den Kohlengruben von Saint-Eloch (Puy de Dome) haben die Grubenarbeiter die Arbeit eingestellt.

Italien. Die „Agenzia Stefani“ demontirt die in einigen Journalen immer wieder auftauchenden Nachrichten von bevorstehenden Änderungen im Ministerium. — Das Armeelblatt veröffentlicht, General Sam Marzano, der frühere Kommandant von Massaua, ist zum Kommandanten des IX. Armeekorps ernannt, ferner sind 10 Generalmajore zu Generalleutenants, 16 Oberste zu Generalmajoren und 13 Oberste zu Brigadiers ernannt worden. — Die Deputiertenkammer hat sich am Sonnabend bis zum 24. April vertagt.

Spanien. Aus Madrid meldet man: Die mit der Prüfung der Angelegenheit des Generals Daban beauftragte Staatskommission hat ihren Bericht erstattet; sie beantragt die Verhängung der Arreststrafe gegen den General zu genehmigen. Der General Martinez Campos erklärt, daß er einen Gegenbericht erstatten werde. — Die Verurteilung des Senats

und der Kammer über diese Angelegenheit soll Montag erfolgen. Wie es heißt, werde Canovas del Castillo gegen das Verhalten der Regierung das Wort nehmen. — In Barcelona gewinnen die dort herrschenden Arbeiterausstände an Ausdehnung.

Russland. Aus Petersburg 29. März meldet man: Die Polizei bewacht die Eingänge zur Universität. In den letzten Tagen haben die Studenten fortwährend Kundgebungen veranstaltet. Schließlich hängten sie dem Professor der Chemie, Menbelejew, welcher sehr beliebt ist und ihnen seine Verwendung bei den Vorfällen verweigert, ein Denkschrift ein, in welcher sie ihre Forderungen darlegten: Derabsetzung der Rechtsgeliebten, unbeschränkte Zulassung der Juden zum Studium und Gleichheit der Rechte für Studenten und Studentinnen. In der am Mittwoch abgehaltenen Studentenversammlung ging es hauptsächlich um einige der Forderungen. Autonomie für die Universität, Umkehrung von Vorgehen durch ein aus Studenten und Professoren zu bildendes Gericht, Steuern der Universitätspolizei und Wahl des Rectors durch die bedeutendsten Professoren. Nicht nur die Universität, sondern auch andere höhere Lehranstalten, wo sich eine Ignoranz bemerklich macht, werden von Polizeibefehlungen Tag und Nacht bewacht. Die Stadt ist völlig ruhig. Die Zeitungen erwähnen die Vorgänge mit keiner Silbe, sobald die Maßregeln der Censur gar keine Kunde davon hat.

Das „Journal de St. Petersburg“ sagt mit Bezug auf die Strafmilderung der irrenischen Flüchtlinge, die Bevölkerung von Kreta müsse sich zu dem Vorgehen Schatz Pachtas beglückwünschen; dieselbe werde der Pforte dankbar sein dafür, daß sie eine verhältnißmäßige Haltung an den Tag lege, die für die Verschönerung der Gemäuer und zur Verbesserung geistlicher Zustände etc. ein Aniel nur von guter Wirkung sein könnte.

Das Journal des Finanzministeriums veröffentlicht die provisorischen Bilanzen der wirklichen Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1889. Die ordentlichen Einnahmen haben die Höhe von 922,664,000 Rubel erreicht, d. h. 57,101,000 Rubel mehr als die Budget-Voranschläge auswies, und 24,356,000 Rubel mehr als die Einnahmen des Jahres 1888. Dieser Mehrbetrag durch das ordentliche Budget von 1889 erzielten Erträge, welche in Summa 860,955,000 Rubel betragen, ist gegenüber dem Budget nur eine einzige Mehrausgabe von 7 Mill. Rubel für die neuen sonstlichen Obligationen geleitet worden, deren einer Ausgabung zum 20. Dez. d. St. und nicht mehr am Anfang des neuen Jahres, wie vor der Revolution, auslief. Der Gesamtüberschuss im Betrage von 40 Mill. und sammtliche anderen Ueberschüsse des Staatshaushalts im Betrage von 13 Mill. verwendet werden.

Türkei. Das „Reuter'sche Bureau“ empfängt Mittheilungen aus Konstantinopel: Am 27. März hat ein blutiger Zusammenstoß zwischen 3000 Bulgaren und 5000 Albanen im Distrikt von Saphir stattgefunden, wobei mehrere Tote blieben. Christen und Kinder flüchteten sich mehrfach auf den nach Griechenland fahrenden Schiffen.

Serbien. Das „Arbeitsblatt“ veröffentlicht die angebliebenen Ernennungen für das Ministerium und den Staatsrath. Die Hauptstadt votirte mit Acclamation die Handelskonvention mit Rumänien. Hierbei brachten einzelne Deputirte Proteste auf Rumänien aus.

Galle, den 31. März.

Zweigebeuten für Räubender-Industrie von Halle und Umgegend. In der am Sonnabend abgehaltenen Monatsversammlung wurde in der geschlossenen Sitzung die Steuerangelegenheit

[18] **Auser gnädiger Herr!**  
Roman von A. v. Gerberhoff.  
(Fortsetzung.)  
XVI.  
„Schon wieder im Schlaf, Adam? Es ist zum tiefstinnig werden!“  
„Schon wieder? Ich habe die ganze Nacht vor Kindergeheiß kein Auge zugeltan und war heute morgen mit Sonnenaufgang schon wieder unterwegs.“  
„Du sehest ja glücklich roth aus, Mann! Bist du krank?“  
„Es ist sehr wenig, das schmeibet heut ordentlich ins Gesicht, und ich bin müde.“  
„Warum schreibst du eigentlich heute hier?“ fragte sie gereizt.  
„Weil mir drüben die Finger erstarren; ich habe nicht heißen lassen, das geht ja alle.“  
„Wir sind ja im Mai, da kann's doch nicht mehr zum Fingerestarren drüben sein.“  
„So? Geh' nur hin und schreibe da in dem nächsten verpöhlten Loth.“  
„Sie war einen Blick über den Schreibtisch und sprach: „Hier siehst' gut aus; du scheinst mit der Schreiberei nicht weit gekommen zu sein.“  
„Wein, 's ist ein Kleid, daß ich auch noch zu al! den Sorgen den Antvorschieber und Kirmpatron habe ausfallen lassen.“  
„Du solltest stolz sein auf die Ehre und das Vertrauen; aber ich verzage, daß du immer mehr bist, wenn du endlich einmal von dem verwichenen Ader bereinhalten.“  
„Er richtete sich auf dem Albogen auf, das Paar fiel ihm in die Stirn, und der Henschlag stand offen.  
„Verwundeter Ader! Du hast eine recht nette Art, dich anzubrühen!“  
„Sie erlosch sich, und die Schleppe ihres Morgenscheitels zusammenstößend, ging sie hinaus. Es war das selbe Kleid, welches sie an jenem Abend trug, am Abend ihres Hochzeitstages, — vor drei langen, kurzen Jahren, — als sie Herrn in Adam vor den großen Spiegeln gefunden, sich fragend, ob das

Leben denn so schön sein könne! Es war dasselbe Kleid, welches sie zuweilen überwarf, wenn gerade kein anderer zur Hand war, einige Male gewaschen und dann bis zur Unmöglichkeit getragen.  
„Er zündete sich eine Cigarette an (das Cigarettenrauchen war zu teuer) und setzte sich an den Schreibtisch.“  
„Ja, allerdings, hier siehst' gut aus.“  
„Er nahm die Feder von dem halbverlorenen Vogen, wo sie einen großen, hübschen Fleck zurückgelassen.  
„So! Nun kann ich das Zeug noch einmal schmirren.“  
„Er senkte und nahm einen neuen Vogen.  
„Gleich adt Uhr! Na, einerlei, — mögen sie essen, können mir den Hering warm stellen, das Zeug muß heute weg. Sonst muß der arme Vengel noch länger warten. Na, also los.“  
„Bleib Oberstabsarzt!“  
„Ich möchte Sie bitten, mir in Erinnerung an alte Freundschaft einen großen Dienst zu leisten! Ich habe hier einen Grubenbesitzer, Sohn meines alten Nachbarmannes Wrielen — brave Kerl! — der als untauglich bei der letzten Ausernehmung vom Militärämtern zurückgestellt wurde. Der Vogen ist baumlang, aber freilich etwas schmal. Nun stellen Sie sich vor, daß der Ausnahmefall hier eintritt: die beiden, Vater und Sohn Wrielen, wollen sich das Leben nehmen vorummer und Kammer, daß sie für des Königs Noth zu schlecht sind, und dieser allerdings brave Nachbarmann hatte wie auf ewige Zeiten daraus gestofft, was zu werden. Na — wissen Sie, lieber Oberstabsarzt, in Anbetracht dessen, daß sich die Kerls sonst lieber die Glieder abhandeln, um nur frei zu kommen, freut mich diese Genugthuung für Wrielen und — last not least — (hätte ungeleitet heißen sollen) für Seine Majestät. Und wir Gutsbesitzer müssen es uns angelegen sein lassen, solche Genugthuungen zu pfezen.“  
„Also, lieber, alter Freund, arrangiren Sie mir die Geschichte und sorgen Sie mir dafür, daß der brave Wrielen Alan wird in meinem alten, geliebten Regiment. Ich denke, es läßt sich mit gutem Willen machen. Ich schide Ihnen den Jungen Ende dieser Woche auf alle Fälle zur Nachuntersuchung.“  
„In der Politik soll es so wild und gefährlich aussehnen.“

Na, ich sieh' mit, Doktor, und wenn's losgehen soll, kann man's bald sein. Was lenne ich mir Schenkers, als nach getaner Pflicht einen frischen, fröhlichen Kriegerstod lieben, wenn man im Einschlafen die theure Rahne noch wehen sieht, und ein Gemurren von „Sie! Sie!“ über das Feld klingen, und man darf heutzutage ins bessere Leben nach vollbracht' Arbeit für Kaiser und Reich. Alle Wetter, das könnte uns rauskaufen! Adieu, mein Vordereiter! Nicht wahr, Sie erfüllen meine Wünsche und Bitten, wenn es Ihnen thunlich, ighen thündlich erscheint.  
In freundschaftlicher Zurückung  
Adam Kirmpatron auf Oedenfeld.  
„Im Mai.“  
„Er schloß und adressirte den Brief und lehnte sich befriedigt in den Stuhl zurück, blaue Wolken aus der Cigarette bläsend, nachdem er wieder einen Schluß Cognac genommen.  
„Ja, das war nun drei Jahre her, daß er auf dem Gipfel von Glück und Hoffnung einen stolzen, berühmten, unterwühlten, braven schiedte Wrielenstod, durch niederträchtige Verrätherlichkeiten seines Vorgesetzten, erreicht hatte.“  
„Gleich zu überlegen war das nicht gewesen, das kam allmählich, rasch genug freilich zum Vorschein. Die Forderungen der Verwandten hatte er, um des einzigen Wrielenstodes ledig zu werden, für immer befriedigt. In dem er, das im Gut stehende Alob-Vermögen auf einen Theil fast herabzusetzen. Dazu hatte er Geld annehmen müssen, seine Schulden machen auf seinen Namen; denn auf das Majorat durfte ihm niemand borgen. — Es gebräte jo nicht ihm!  
„Dreimal war das Mädchen inzwischen dazugewesen und hatte zum Abwecken gerufen. Er hatte zuletzt ungeduldig den Kopf geschüttelt und ihr zugeredet:  
„Sie sollen essen! Ich habe so thum!“  
„Nun, bei dem Souper verbannte Adam recht wenig. Barbara hatte einen Schinken, den ihr die Wrielen als nicht mehr recht frisch bezeichnet, soden lassen, um ihn für den Abendhisch doch noch zu verwerten. Sie nannte das eigenthümlichweise „verwerthen“, wenn eine Speise eben nur auf den Tisch kam, zerhackt und hinausgeschickt wurde. Die Wrielen war freilich so oder jo erblindet.  
Barbara gedrückte nunmehr ihre gekosteten englischen Gales





